

Eröffnungsansprache Oktobersession 2020

Standespräsident Martin Wieland

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Standesvizepräsidentin, geschätzte Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen

Themen und Ideen für die einleitenden Worte einer Session hätte ich genügend gehabt. Die Geschehnisse der letzten acht Monate waren jedoch dermassen gravierend und haben unser gesellschaftliches, wirtschaftliches und politisches Leben tiefgreifend verändert. So verändert, dass ich in meiner heutigen Ansprache am Thema Corona nicht vorbeikomme. Mit allgemeingültigen Regeln versuchen wir, so viel Normalität wie irgend möglich in unserem Leben und unserer Kultur zu erhalten. Wir stellen Regeln auf Grund von wissenschaftlichen Erkenntnissen auf, welche uns vor einer Ansteckung bewahren sollen. Dabei plädiere ich dafür, dass wir diese Regeln einhalten, aber auch ausreizen. Und zwar so weit, wie es erlaubt ist. Es wird immer wieder betont, welche Vorbildpflicht der Staat als solcher hat. Auch wird von uns Politikern eine Vorbildrolle erwartet. Dabei gebe ich aber auch zu bedenken, dass wir auch ein Vorbild im Vorleben, was möglich ist, sein müssen. Leben wir unsere Veranstaltungen innerhalb der gegebenen Schutzmassnahmen, aber bitte auch im ganzen Umfang, welchen uns diese Möglichkeiten, die wir uns je nach Bedrohung auferlegen, erlauben. Dazu gehört auch die Rückkehr in den Ratssaal nach zwei Sessionen in der Stadthalle. Nehmen wir die Einschränkungen, in diesem Fall die Maskenpflicht, auf uns, und zeigen der Bevölkerung, dass auch wir, nicht nur die Studenten, bereit sind, Einschränkungen hinzunehmen. Ich denke aber auch, dass wir auf diese Weise eine gewisse Normalität demonstrieren und aufzeigen, dass sich auch grössere Menschengruppen versammeln können, um gemeinsame Lösungen zu finden.

Und nun einige Erkenntnisse und Beobachtungen in Zusammenhang mit dieser Krise: Ich war und bin tief beeindruckt von der Disziplin, die die Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Lockdown unter Beweis stellte. Mit der selbstaufgelegten Quarantäne konnte eine Explosion der Pandemie vermieden werden und dies ohne Medikamente und technische Hilfsmittel. Von dieser Leistung unserer Verantwortlichen und Mitmenschen bin ich zutiefst beeindruckt. An dieser Stelle sei allen, wirklich allen Beteiligten gedankt. Nach dem Lockdown stelle ich jedoch auch eine vermehrte Widerspenstigkeit fest, indem, dass für Angelegenheiten demonstriert wird, welche vor Corona kaum denkbar waren. Wir Schweizer sind kein Volk von Demonstranten. Auch die Wahrnehmung in der Gemeinde zeigt eine eher gereizte Stimmung, der wir unbedingt etwas entgegenhalten müssen. Und sei es nur, indem wir beweisen, dass wieder eine gewisse Normalität in unser Leben einkehrt und wir lernen, mit der Gefahr umzugehen. Auch beeindruckte mich, wie schnell die Gesellschaft mit digitalen Mitteln im Stande war, sich auf die neue Situation einzustellen. Schulen stellten innert kürzester Zeit auf distance learning um, die ganze Verwaltung verabschiedete sich ins Home-Office. Vielleicht wagen wir Politiker auch unsere Entscheidungsfindung zu hinterfragen. Ich war nämlich beeindruckt, in welcher kurzen Zeit ohne Konzepte, Studien, Abklärungen, Analysen und ohne grosse Diskussionen die digitale Zukunft gelebt wurde. Auch in der Politik versuchten wir uns mit Skype for Business und anderen Programmen zu arrangieren. Nun stelle ich aber gerade in unserem politischen Alltag fest, dass sich ein Zusammentreffen im digitalen Raum nur bedingt eignet, um gute Lösungen zu finden. Dies freut mich andererseits auch, dass eine jahrtausendalte, gewachsene Kultur nicht restlos durch die Technik ersetzt werden kann. Und ich rufe dazu auf, sich wenn immer möglich, in direkten Begegnungen auszutauschen, natürlich unter Beachtung der nötigen Schutzmassnahmen.

Erlauben Sie mir hier die Überlegungen im Zusammenhang mit Corona über die eigentliche Pandemie hinaus zu interpretieren. Das distance learning soll angeblich die Schere zwischen so genannt stärkeren und schwächeren Schülern weiter öffnen. Diese Unterscheidung stellt aber nur allzu oft auf die schulische Intelligenz ab. Nun können aber genau die Fächer eher theoretischer Natur einfacher digitalisiert werden. Wie steht es aber mit dem Unterrichtsstoff, der handwerkliche, sprich praktische Intelligenz voraussetzt? Hier stossen wir meines Erachtens mit distance learning an Grenzen. Handfertigkeit will geübt und greifbar erlernt werden. Auch stossen wir in der Bewertung der praktischen Fähigkeiten an Grenzen. Ich zeige Ihnen dies gerne anhand des Gärtnerberufs, meines Berufes, auf. In meiner Zeit als Lehrmeister habe ich so manchen jungen Menschen kennengelernt, welcher, obwohl er beste Noten, beste Abschlüsse und beste Diplome nach Hause brachte, aber im Umgang mit Pflanzen versagte. Genau umgekehrt schafften diese Herausforderung sogenannte

schwächere Schüler beinahe mühelos. Bei uns in der Branche gilt die Erkenntnis: «Theorie ist: nichts funktioniert und alle wissen warum. Praxis ist: alles funktioniert und niemand weiss warum.» Warum erwähne ich diese Beispiele: Weil ich ein absoluter Gegner jeglicher Akademisierungstendenzen in allen Bereichen der Berufsbildung bin. Meiner Ansicht nach werden theoretische Fähigkeiten überbewertet, während die praktischen Handfertigkeiten vernachlässigt werden. Auch gebe ich zu bedenken, dass theoretische Fächer eher mit Noten und Bewertungen qualifiziert werden können, als dies bei praktischen Fähigkeiten möglich ist. Ich plädiere dafür, die Praxisbezogenheit zu fördern und die Akademisierung nur dort zu tolerieren, wo dies in der Praxis unabdingbar ist.

Hier schliesst sich gewissermassen der Kreis mit der Politik wieder. Auch Politik ist ein Handwerk, das verstanden sein will. In der Kommunikation spielen Mimik, Gestik, Haltung und andere Ausdrucksformen eine wesentlich grössere Rolle als das gesprochene Wort. In unserem Protokoll kann dies nicht festgehalten werden. Es widerspiegelt sich aber sehr wohl in den Abstimmungsergebnissen. Durch die Maskenpflicht bleibt unsere Mimik in dieser Session verborgen. Wir werden andere Ausdrucksformen finden müssen, um uns verständlich und angemessen mitzuteilen, sodass wir zu guten, allgemein akzeptierten Lösungen finden. In diesem Sinne rufe ich dazu auf, üben Sie sich in alternativen Kommunikationsformen, Sie haben vier Tage Zeit dazu.

Somit erkläre ich die Oktobersession 2020 für eröffnet.